

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 3 (1897)

Artikel: Die Brüder Samuel und Sigfrid Apiarius : Buchdrucker in Bern (1554-1565)
Autor: Fluri, Ad.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-127019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Brüder
Samuel und Sigfrid Apianus
Buchdrucker in Bern¹⁾.
(1554—1565.)

Mathias Apianus, der Begründer des Bücherdrucks in Bern starb im September des Jahres 1554. Die Druckerei ging an seinen ältesten Sohn Samuel über, während der jüngere, Sigfrid, die Buchbinderei übernahm.

¹⁾ Fortsetzung des im vorigen Jahrgang veröffentlichten Aufsatzes über Mathias Apianus. — Auch diesmal sind wir Hrn. Staatsarchivar Türler, der nie müde geworden, uns in unsern Nachforschungen beizustehen, sehr zu Dank verpflichtet.

Es sei uns gestattet, hier des Mannes zu gedenken, der mit ganz besonderer Aufmerksamkeit unsere Veröffentlichungen verfolgte und der selber mit großer Liebe Material zu einer Apianus-Bibliographie gesammelt hat. Hr. Bibliothekar Frz. Jos. Schiffmann, unser hochverehrter Freund und Berather, schrieb uns am 31. Dezember 1896: „Sie dürfen versichert sein, daß Sie für M. Apianus an mir einen aufmerksamen und dankbaren Leser finden werden. Die Notiz, daß sich die Arbeit auf drei Jahre vertheilen wird, hat mich etwas melancholisch berührt, denn meine Gesundheit ist im Jahre 1896 durch ein Herzleiden so stark zurückgegangen, daß ich den Abschluß kaum mehr begrüßen kann“. Es kam leider so; am 30. Sept. 1897 starb der treffliche Mann; ein Meister in seinem Fach, der sich ebenso sehr durch sein gründliches Wissen als durch sein bescheidenes Wesen auszeichnete.

Samuel Apiarius war seit dem 3. Juni 1547 mit einer Agnes Dürberger verheirathet. Nachdem er einen Haussstand gegründet, fing er auch ein eigenes Geschäft an. Wir lesen nämlich in der Welschseckelmeister-Rechnung 1549/50: „Samuel Apario uß geheis mines herrn stattschrybers für 5 bücher, so er gebunden in perment, 2 Pfund.“ Daß er selbstständig war, geht auch aus einer Eintragung im Gerichtsmanual hervor. Am 15. März 1549 wird Samuel Apiarius aufgesondert, einen Brief, den er seinem Gesellen hinterhalten, „für gricht darlegen und presentieren, damit man s̄ins Inhalts mög verständiget werden.“ Von der zweiten Hälfte des Jahres 1550 an erscheint der Vater Mathias wieder allein in den Rechnungen; wir vermuten daher, Samuel habe seine Buchbinderei aufgesteckt. Erst 1554, kurz vor und kurz nach dem Tode des Vaters, werden ihm wieder Beträge für Büchereinbände entrichtet.

Das erste Buch, das aus der Offizin des Samuel Apiarius hervorging, ist eine lateinische Ausgabe von 36 Idyllen des Theokrit, die er im September 1554 für Joh. Oporin in Basel druckte. Offenbar war die Bestellung dieses Werkes noch an den Vater gerichtet worden, dessen letzter Druck ebenfalls für Oporin ausgeführt wurde. Aus dem nämlichen Jahr stammt die vierte Auflage des Compendium musices von Lampadius. Im folgenden Jahr gab er zwei ältere Lieder heraus, eines über die Schlacht von Sempach, das andere über die Schlacht von Novara. Damit betrat er ein Gebiet, auf dem er sich in der Folge wie kaum ein zweiter schweizerischer Drucker des 16. Jahrhunderts auszeichnete. Als Drucker von Schlachtliedern ist Samuel

Appiarius dem Literarhistoriker wohl bekannt; ebenso auch als Herausgeber von religiösen Liedern. Im gleichen Jahr 1555 druckte er den „geistlichen Joseph“ von Benedict Gletting¹⁾ und die „Chronika, Zeitbuch und Geschichtbibel“ des Sebastian Franck.

Am 11. Mai 1555 erhielt der Stiftschaffner die Weisung, dem Lehrmeister Hans Kienner, „das Hus darin Appiarius ist gsin umb ein zimlichen Zins werden lassen“. Gemeint ist hier der Vater, Mathias Appiarius, der, wie es scheint, sein Haus an der Brunngasse verkauft hatte und nun in einem obrigkeitlichen Hause zu Miethe war. Die Wohnung sollte dem Sohne aufgesagt werden. Fünf Tage später lesen wir im Rathsprotokoll: „Appiarius von der spilen wägen Goliat 3 Mütt Dinkel. Item (dem) Schaffner der Stift (melden), im das huß bliben lassen. Kienner abkünden“²⁾. Was mittler-

¹⁾ Ueber diesen Dichter, von dem man wohl mehrere Lieder kannte (S. Benedict Gletting. Herausgegeben von Th. Odinga. Bern, 1891), aber nichts über seine Person wußte, fanden wir folgende Notizen in den Rathsmanualen:

1540, Aug. 30: Bendicht Glettins Sun, ein Zedell an die Schulherren. 1540, Sept. 1: Bendicht Glettins Sun den mußhaffen. 1551, Nov. 21: Bendicht Glettig 2 Müdt Dinkel. 1552, Apr. 29: Glettig 1 Müdt Dinkel, 1/2 Müdt habers, Gümiz. 1561, Nov. 13: Bendicht Gletting und siner huß frouwen underschlouß allhie in der Statt vergönt. 1561, Dez. 22: Zedell an Spitalmeister des großen Spitals, Bendicht Gletting jährlich zwölf suder holz werden zelassen. — Im Bennermanual steht 1582, Dez. 15: Catryn Gletting uß dem gross Allmosen wuchenlich 10 Schilling verordnet.

²⁾ Rechnung des Stiftschaffners, Jacobi 1554 — Jacobi 1555. Gemein Innemmen: Denne von Mathiae Appiarii seligen sūnen an jinen huß zinsen in der Stift huß empfangen X ♂. — Rechnung 1555/56: Denne empfangen von Samuel Appario sin huß Zins von m. g. herrn hus und garten X ♂.

weile vorgegangen, lässt sich an Hand dieser Eintragung unschwer errathen.

Zum „Goliath“ des Hans von Rütte hat Samuel Apiarius eine Vorrede verfaßt, die inhaltlich nicht ohne Interesse ist. Zugleich liefert sie uns eine Stilprobe von unserm Drucker. Wir lassen sie daher wörtlich folgen:

An den christlichen Leser.

Samuel Apiarius.

Wie fürnem und wichtig dise Histori seye, in wölcher die h. schrifft uns in der kleinen person Davids gegen dem Goliat zurechnen fürhelt, wie der allmächtig was klein und ungeachtet vor der welt ist, mit besondern gaben zieret, und durch dz selbig zu schanden machet und stürzet, wž prächtig und groß ist, achte ich von unnöten syn allhie zumelden, diewyl diž nachfolgend spil dermassen gestaltet, dz es nit allein mit worten hiervon redt, sonder auch die sach an ihr selb garnoch engentlich so es gespilt wirt, allen zusehenden für die ougen stellet und anbildet. Allein wolt ich, dz wir die grosse gnaden so uns der Allmächtig zu disen letsten zyten bewyset, etwas baß behertzigten. Dann warlich redt hez Gott mitt uns, uss mancherlen wñz, und helt uns syn heiligs wort für nit allein mit predigen, sonder auch mit trucken, mit schrifften, mit Psalmen und geistlichen liedern, und durch zierliche spil, mit wölchen die fürnemern geschichten auf h. schrifft gezogen eräferet (wiederholt), erfrischet und glynch lebendig den lütten vor die ougen gestellet werden, dz wir wol sagen mügen die wñzhent Gottes rüeff

und schrynge uff der gassen. Uß solchem ansehen, hab ich desto lieber dises gegenwertig Spil für mich genommen zu trucken, on zwynffel, es werde gutherzigen lüten solichs myn fürhaben zu keinem argen sonder vil meer mittels der gnaden Gottes zu jrem nuß und frommen dienen. Das gebe der Herr.

Das Tellbuch des Jahres 1556 gibt uns nicht bloß Aufschluß über das Vermögen unseres Druckers, sondern es ermöglicht uns, das Haus, welches er bewohnte, näher zu bestimmen. Was zunächst die Vermögensverhältnisse betrifft, so wird eine annähernd richtige Würdigung derselben am besten durch eine Vergleichung mit andern Steuerpflichtigen ermöglicht. So betrug z. B. Hans von Rüttis, des alten grüchschreibers, gutt 5000 Pf. Philipp Sinner (d. Watmann, d. i. Tuchhändler)

besaß	4000
Andreas Rappenstein, Predikant zu Frutigen, .	3000
Jakob Silber, der Kürschner,	2000
Wolfgang Müzli (Musculus) und seine Frau .	1600
Jakob Kallenberg, der Maler,	1200
Michel Copp, der Stadttrompeter,	1000
Alban Thalhammer, der Schuhmacher, u. s. Frau	900
Salomon Siber, Schulmeister an der Lateinschule,	
u. s. Frau	800
Bendicht Marti, Schulmeister „zun Barfüssen“,	
u. s. Frau	600
Samuel Apianus	400
Syffrid Apianus u. s. iner frouwen gut ist . .	300
Hans Kiener, der Lehrmeister, u. s. Frau . .	200
Hans Gerwer, der Schneider	100

Der Steuersatz war 3 pro mille oder 6 Schilling von je 100 Pfund. Ziehen wir in Betracht, daß von den Vermögenslosen 5 Schillinge abgenommen wurde (z. B. Bendicht Ullmann hat gän 5 β.; Salome die Mäheri hat geben 5 β.), so fällt es uns nicht schwer zu sagen, ob Samuel Apianus mit irdischem Gute reich gesegnet war oder nicht.

Die beiden Brüder wohnten „an der herren gassen von Ägerden“, d. i. die jetzige Herrengasse. Allein sie waren nicht Hausgenossen; Sigfrid müssen wir in Nr. 14 oder 16 aufsuchen, während Samuels Haus den Platz von Nr. 6 einnahm. Es war, wie wir schon vernommen, nicht sein Eigenthum; es gehörte der Obrigkeit, in deren Besitz es noch bis vor zwei Jahren (1895) war.

Die Censurordnung vom 16. Februar 1539, welche unter dem Drucke eigenartiger Verhältnisse hervorgegangen war, wurde schwerlich in allen Theilen gehandhabt. Ohne Beaufsichtigung war indessen die Druckerei nicht. Das Censorenamt versahen die Schulherren und mit diesen oft auch noch die Stadtgeistlichen. Als Belege hiefür mögen folgende Stellen aus den Rathsmanualen dienen:

1556, Januar 22: Ein Zedel an die Schulherrn die 2 lieder, so einer von Haßle gmacht und begärt hat, die trucken zelassen, zebesichtigen, m. h. zbrichten.

1556, Januar 23: Nachgelassen die 2 gestelt lieder durch Gweer Ritter¹⁾ von Haßle und Frutingen in truck usgan zelassen.

¹⁾ Außer diesen zwei Stellen über Gwer Ritter enthalten die Rathsmanualen noch folgende:

1539, mai 9: Gwer ritter (sonst nichts). 1558, Juni 10: Gwer Ritter, ein par hosen miner herren farb geschenkt. 1560, März 31:

1556, Oktober 10: Apiario ein Zedel an hienge (hiesige) schulhern und predicanen zelugen, was das syne, so Apiarius wil trucken, m. h. wüssen zebrichten, ob es schädlich oder nit.

Welches die zwei von Gwer Ritter verfaßten Lieder sind, konnten wir noch nicht ermitteln. Unter den uns bekannt gewordenen Druckwerken aus dem Jahr 1556 — es sind ihrer 6 — befinden sich 3 Schlachtlieder, das „Inlässerlied“ Glettins, ein lateinischer Traktat über Kometen, von Bendicht Marti (Aretius) und schließlich ein Bericht „von der grusamen und erbärmblischen Zerstörung der Christen zu Merindol und Gabrier“, den Hans Anton Tillier aus dem Französischen übersezt hatte. Die Vorrede zu diesem Büchlein schließt: Datum zu Bern, d. 21. Oct. 1556. Möglich, daß dasselbe sich auch unter den Büchern befand, die Samuel Apiarius am 9. November dem Rath verehrte, wofür er dann die schöne Gratifikation von 5 Mütt Dinkel erhielt¹⁾.

Wir sahen Mathias Apiarius öfters in Geldverlegenheiten. In gleicher Lage befand sich Samuel Apiarius, als ihm am 12. Mai 1557 Othonin und Claude Vyat von Grandson 24½ Ballen Papier brachten. In seiner Noth wandte er sich an den Rath. Dieser streckte das

Gweer Ritter 2 ell löntsch dfarb zu einem p. hosen und ein schürliz wamsell. 1560, April 8: Gweer Ritter ein guldi (= 2 Pfund). 1562, Juli 23: Gwer Ritter der schryber exanimieren, m. h. brichten. Grichtschryber und sein zugäbner (sollen ihn prüfen) Ministri debent die lieder, die er gmacht hsichtigen, m. h. ob es thunlich, dz man sy in truck ußgan lasse oder nit brichten. 1562, Juli 25: Gwer Ritter 1 guldi gschenkt, ist der schryber abgwisen worden. —

¹⁾ R. M. 338/151.

erforderliche Geld, 209 Pfund 1 Sch. 4 Pf., vor; der Seckelmeister wurde angewiesen, das Papier „hinder min hern zenämen, biß s̄in sach etwan besser und anderstgſalter“ werde.

Man gestatte uns, hier eine Ergänzung zu unserer Geschichte der bernischen Papiermühle¹⁾ einzuflechten. Am 29. April 1536 beklagte sich der hiesige Papierer, daß derjenige à La Motte hieher gekommen sei und Lumpen aufkaufe, „er thüre im schaden“. Diese Notiz beweist nun das Vorhandensein einer Papierfabrik in La-Mothe bei Grandson schon im ersten Drittel des XVI. Jahrhunderts. Die ältesten Nachrichten über jene Papiermühle gingen sonst nicht über das Jahr 1620 zurück. Von hier bezog also Samuel Apiarius Druckpapier. Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß in Erzeugnissen seiner Presse häufig die Wasserzeichen 25^c und 27^b unserer Tafeln (eine Schlange und ein Wappen: Sonne und Halbmond) vorkommen, so wird man kaum irren, wenn man sie als Marken der Papiermühle von La-Mothe betrachtet. Hinsichtlich der Marke mit dem kleinen Bären im einfachen Schild (fig. 25^d und 27^c) sind wir zur Überzeugung gelangt, daß sie ausschließlich für Druckpapier verwendet worden ist.

Das Jahr 1557 ist verhältnismäßig reich vertreten mit Druckwerken des Samuel Apiarius. Wir zählten deren 12, worunter wiederum viele Lieder. Bemerkenswerth ist sodann eine Ausgabe von Sebastian Frantz's „Guldin Arch“, die er für den Frankfurter Verleger David Zäppfel druckte. Wohl wird Samuel Apiarius,

¹⁾ R. Berner Taschenbuch 1896.

der an Unternehmungslust seinen Vater weit übertraf, die Frankfurter Messen besucht und hier mit anderen Buchdruckern Beziehungen angeknüpft haben. Am 15. März 1558 läßt er sich vom Rathe eine Empfehlung nach Frankfurt geben und zugleich ein Zeugniß, „wie er ein lange zyt frank gsin und wie er sich ghallten“.

Wir kommen auf die Krankheit des Samuel Apiarius zu sprechen. Der arme Mann litt zeitweilig an Geistesstörungen; es waren Anfälle von Tobsucht. Möglich, daß diese traurigen Erscheinungen auf etwas angeerbtes zurückzuführen sind; wir erinnern nämlich, daß 1551 in einem Schreiben Berns an Freiburg, die Mutter als „torecht“ bezeichnet wird. Sei dem wie ihm wolle, wir werden bei der Beurtheilung des Mannes mit mildernden Umständen zu rechnen haben.

Samuels Ehe war eine mit Kindern reich gesegnete. Es wurden ihm geboren: 1548 Magdalena, 1549 Mathias, 1552 Sara, 1553 Samuel, 1555 David, 1556 Margreth. Daneben verzeichnen die Taufrödel, welchen diese Angaben entnommen sind, unterm 26. Mai 1554 die Taufe einer außerehelichen Agathe. War nun der Mann auf verbotenem Wege gegangen, so ging nun die Frau auch ihre eigenen Wege. Am 16. Februar 1558 erscheint Samuel Apiarius vor dem Chorgericht und „klagt ab ihnem Gewyb den Gebruch; (er) habe Marth sin gsellen den trucker by ir funden ic.“ Die theils unerquicklichen Verhandlungen über diesen Gegenstand können wir nicht ganz übergehen; sie gewähren uns einen Blick in das Geschäft des Druckers, indem der Meister seine Arbeiter als Zeugen vorladen ließ. Die Angelegenheit kam am 23. Februar zur Sprache.

„Es sind vor myn gn. herrn den Chorichter en erschynen Samuel Apicius, cleger an einem, und Agnes Dierbergeri syn Gefrow, verantworter am andren theyl. Und hat gemeldter Samuel ab ir den Gebruch claggt . . . Klagt auch, wie gemeldte syn vrouw hemerdar sich mit myn überlade und fülle. Sige auch syn unsal der thöubi halb verschynen jars ime allein drumb, das er schon domalen etwas von ir gesehen, von irent wegen entstanden . . . Sy halte in auch gar grob mit Worten, sag im touber esell und unverschampte zunamen. Sy werde in auch an bättelstab umb lyb und leben bringen, wenn man im nit zu hilff komme.“ Es wurden sodann die Zeugen vernommen: Bendicht Ullman, Elsbeth Ullmannin, Rudolf Wäber, Roland Hogomard von Rhoan. Dieser sagt u. a.: „Dieweil der mehster gan Basell gfaren, spilten die selben (die Meistersfrau und Marti) eyn sonntag den ganzen tag mit den Carten mit ehnandren . . . Er, gezüg, habe sy, die vrouw, auch oft gwarnet, sy hab ehn hüpschen man . . .“ Es folgen noch die Depositionen von Charles Buhcartt ussem Niederland, von Hans Diebold Streknath; dieser ist aber kein Druckergeselle, möglicherweise ein Wirth. Zum Schlusse zeugt Jacob Lando, der Bader, daß Samuels Frau und Marti der Drucker in die Badstube gekommen, „wyl Samuel in frömbden Landen gsyn“. Die Cheschiedung wurde am 25. Februar ausgesprochen. Das Manual der Chorgerichts enthält noch folgendes Nachspiel zu diesem Handel: 1558, Mai 18 „Agnes Dierbergeri klagt wie Samuel Apicius Mutter iren nachlouffe und sy erstecken welle, sy mit schandlichen worten antaste.“ Die Mutter wurde auf den 20. Mai vorgeladen. „Samuel Apicius Mutter ist

gwarnet, fürhin mit Agnes Dierberger¹⁾ zefryden zein,
die khinder nit lernen sy ze hüwen, auch iren mit schlüsslen
und messern nit meer nachzelaufen."

Wenden wir uns von diesem traurigen Bilde häuslicher Verwürfnisse ab zu der Thätigkeit des Samuel Apiarius als Drucker. Wie wir sahen, beschäftigte er mehrere Arbeiter, wenigstens vier. Und doch ist uns von den Erzeugnissen seiner Presse nicht sehr viel aus dem Jahre 1558 erhalten geblieben. Es sind eine Anzahl Vieder, einige „Neue Zeitungen“ von Städte-Belagerungen, die lateinische Grammatik Ph. Melanchthons, ein französisch-deutsches Dictionarium, das Spiel „Samson“, Bullingers Hausbuch, d. i. 50 Predigen verteuft durch Joh. Haller. Dieses Buch ist für Christoffel Froeschauer gedruckt worden. Dem Ueberseker, der ein Exemplar dem Rath¹⁾ dedicierte, wurden 20 Kronen (= 66 Pfund, 13 Sch. 4 Pf.) aus dem Stadtseckel verehrt. Eine derartige Unterstützung wäre auch dem Drucker des Werkes zu gönnen gewesen. Die bitterste Noth war bei ihm eingefehrt. An seinem Tische saßen sieben Kinder — das älteste war kaum 10 Jahre alt — und schrieen nach Brot. „Apiarii muter zu erhaltung finer khinden 2 Mütt Dinkel und 3 Pfund gelts. Und Tribunis (die Benner) ein Zedel, den khinden etwas zeordnen, deß sy gläben mögind.“ So lesen wir im Rath²⁾ manual vom 29. Oktober. Samuel heirathete wieder. Im Gherodel ist seine Kopulation mit Elsbeth Sulliger unterm 8. Dezember 1558 eingetragen.

¹⁾ R. M. 334/203 = 1558, Apr. 25.

Unter den Tellpflichtigen des Jahres 1556 lernten wir auch den „Watmann“ Philipp Sinner kennen. Neben dem Tuchgewerbe trieb Philipp Sinner auch Geldgeschäfte, wie dies übrigens die meisten Großhändler jener Zeit auch thaten. So kam es wohl, daß der geldbedürftige Samuel Apianus mit ihm in Beziehung trat. Sei es nun, daß das Abhängigkeitsverhältniß für Apianus zu drückend wurde, sei es, daß er in einem Anfall der „Töubi“ gesprochen, kurz, Samuel Apianus beschuldigte Philipp Sinner, „er habe in um lyb, eer und gut bracht und sye hencker ob im“ ¹⁾. Am 12. April 1559 erschienen die beiden vor dem Richter, ein Feder behauptend, er sei Kläger. Das Protokoll der Verhandlungen ist noch vorhanden ²⁾; doch wird man über den eigentlichen Sachverhalt nicht klug. Das Urtheil aber lautet 1, „Erkent [Apianus] soll in [Sinner] mit dem Endschlachen, das er nüt von im wüsse, dann liebs und guts und einen frommen biderman zesagen“. Im „Frevelbuch“ lesen wir dann 2, [Apianus] leystet 4 Jar, git (gibt) 40 Pfund“.

So mußte nun Samuel Apianus während 4 Jahre die Stadt meiden und seinen Aufenthalt außerhalb ihrer Grenzen suchen. Am 14. April erhielt er einen „Schin, wes wegen, er leysten muß“. Auch seine Frau wurde nicht mehr hier geduldet. „Wan Apianus vrouw uß der kindeti (l. Kindbett) thompt, sya und jnnß (das Kind?) hinwäg wüse“. Also beschlossen in der Rathsversammlung vom 18. Oktober 1559.

¹⁾ Frevelbuch 1555—1560.

²⁾ Es befindet sich hinten im Kundtschaft-Buch von 1559 bis 1560.

Was aus der Druckerei geworden, wissen wir nicht. Bis jetzt ist uns noch kein Berner Druck aus dem Jahre 1559 zur Kenntniß gekommen. Hingegen bringen uns die „Ausgrabungen“ des Herrn Staatsarchivar Türler, denen wir schon so manchen werthvollen Beitrag für unsere bibliographischen Studien zu verdanken haben, einen höchst interessanten Fund. Ein alter Bücherdeckel lieferte nebst einigen Fragmenten von Drucken aus den Jahren 1557 und 1558 zwei beschriebene Blätter, die von einem Lager-Verzeichniß des Samuel Apiarius herrühren. Die Wichtigkeit dieser Blätter ist einleuchtend. Leider sind es nur Bruchstücke, die zudem mit dem Buchbindermesser in allzu nahe Berührung kamen. Immerhin sind uns auf diesem Wege 79 Titel von Drucksachen des Samuel Apiarius bekannt geworden. Bedenkt man, daß wir nur 2 Blätter des Inventars vor uns haben — es sind die Rubriken Lieder- und Schulbücher — und daß von den 79 Büchlein mehr als 40 noch nicht als Druckerzeugnisse des Samuel Apiarius bekannt waren, so müssen wir der Rührigkeit und dem Fleiße unseres Druckers alle Anerkennung zollen. Das Verzeichniß ist in's Jahr 1559 oder Ende 1558 zu setzen, indem von den bekannten Drucken keiner jünger ist als 1558. Auch das Wasserzeichen des Papiers spricht nicht gegen diese Datirung; es ist Nr. 16 A unserer Tafeln, welches 1552 zum ersten Mal vorkommt. Das Verzeichniß war nach Art der alten Rödel hoch (32 cm) und schmal (11 cm). Vom 1. Blatt ist beinahe $\frac{1}{3}$ abgeschnitten worden; vom 2. fehlen ebenfalls 10 cm und auf der Seite fiel noch ein Streifen von $2\frac{1}{2}$ cm dem Buchbindermesser zum Opfer.

Wir kommen selbstverständlich in unserm Verzeichniß der Druckwerke der Apianus auf das Inventar noch zurück und beschränken uns daher jetzt auf die nothwendigsten Bemerkungen. Alles, was in runden Klammern steht, ist im Original durchstrichen; bei der Revision war es nicht mehr da, also verkauft. Um die Ergänzungen des verstümmelten Textes anzudeuten, brauchen wir eckige Klammern. Die fortlaufende Numerirung soll das Citiren erleichtern. Die uns bekannten Drucke des Samuel Apianus haben wir mit einem Sternchen versehen¹⁾.

1. Blatt (Vorderseite)

- 1* 1 (4) buch Bicardier Zug
- 2* (2 buch Murten)
- 3 (2 Dornach)
- 4* 3 (4) Grammen
- 5* 1 (2) Pemender Zug
- 6* 1 (3) Warnung der Endgnoschafft
- 7* (4 Benzenower)
- 8* (4 Pemender Schlacht)
- 9* 1 (4) Drytzehen ort
- 10 4 (8) Pollwyler
- 11* 4 Grow pundt
- 12* (4 Hilteprand)
- 13* (4 Wilhelm thell)

¹⁾ Für die Ermittelung derselben war uns von ganz besonderem Werthe der Sarasinische Sammelband der Basler Universitätsbibliothek, dessen Benutzung uns durch die Zuvorkommenheit des Herrn Bibliothekar Dr. Chr. Bernoulli ermöglicht wurde. Der reichhaltige Band enthält nicht weniger als 99 Nummern, davon sind 49 Drucke der Apianus.

14* 4 Bruder Claus
15* (2 Alt Endgnosßen)
16* 2 Narren
17 (4 Ein knab hat jn sin genommen)
18 (4 graß bñm brunnen)
19 (4 vñ hartem wee)
20 1 (4) Die Sun ist verblichen
21 1 (4) klägliche tagewñß
22* 2 (4) vnſal hat mich

1. Blatt (Rückseite)

23 2 (4) Wach vff min lieb
24 4 Man sicht noch wol wie stat du bist
25 2 (4) Von dinent wegen bin ich hie
26 2 (3) Wolffgeschrey
27* (4 kumpt her zu mir spricht gottes)
28* (4 Meyen lieder)
29* 2 (4) Sröwlin bim brunnen
30* (4) Jacobs lieder
31 (4 geistlich Jeger)
32 3 (4) Der himmel ist glantz oder Himmelsbottſhaft
33 3 (4) Ach gott wem soll ichs klagen
34* 4 geistlich buchſbaum
35 3 (4) hilff gott das mir gelinge
36* 2 (4) waffen verbinden
37* 2 (4) von geistlichen früchten
38* 3 (4) derbettler
39* (2 das truren ist vergangen)
40 2 (4) Alt wñſen
41 3 (4) Der tod
42 3 (4) Vom tod vnd jungen gñellen

43 3 (4) Die höchste fröud die ich gewan
44 3 (4) Der 90 psalm
45 1 (4) Vom Abraham

2. Blatt (Vorderseite)

46 [Der] kenser mit dem horn
47 [W]elt louff
48 [Ma]cht ehr vnd lob
49* [A]dam vnd Eua
50* [U]ß argem won
51 [Lu]cretia
52 [Der] geistlich schlemmer
53 [W]eltlich schlemmer
54* [Bu]ren pratica
55 [Vom] buwman
56* [Ein] mal thet ich spacieren
57 [Mar]ren kappen
58* [Un]strüw knecht
59 [Es] wolt ein Jeger jagen
60 [Wie] ein Meyer sin hußgfind
61* [Ver]würkt in allem wandel
62* [Statt von bern
63* [S]ündtfluß
64* [W]ucherer
65 [S]alschen Zungen
66* [Ich] sach ein affen in einem glas
67 [Ver]schütt han ich min habermuß

2. Blatt (Rückseite)

68* 12 (50) grammatica philipi
69 25 Namenbüchl fenners¹⁾ 2 c²⁾
70 (12 Caton)
71 13 Fabulas Esopi 7 c²⁾
72 (1 buch Namenbüchl kolroß)
73 (50 Sormulæ Se. henden)
74 (12 Elementale (sic) puerorum)
75* 4 buch Pünterlin
76 2 vor zyten was ich lieb vnd [wert]
77 3 buch von allen Creaturen
78* 2 buch vom houptmann
79 20 Amicitia 13 bunden 14 c²⁾

Wo mag sich nun der Samuel Apianus nach seiner Verweisung aus Bern herumgeschlagen haben? Am 30. Juni 1560 langte folgendes Schreiben von Solothurn in Bern an:³⁾

„Unsern zc. getrüw, lieb Eydtgnößen und midtburger. Es ist hüttig s morgens über Burgern Einer, sol der Buchtrucker Samuel Apianus sin, in unser filchen kommen louffen, mitt baren füffen, hatt nützit uss noch an, dann ein hembd, wamsell und lederrock, seiner synnen unmechttig, den haben wir in unsern Spittal genommen, in ratshamen und verwaren laßn, darmitte er sich nitt

¹⁾ Wahrscheinlich ist der Verfasser dieses Büchleins Hanns Benner, der tüschnacher und tütscher Leermeyster, der am 6. März 1549 vom Rate die Testamentsfreiung erhält. (Sprb. P P, 285.)

²⁾ Wir können diese Bezeichnungen nicht erklären.

³⁾ Staatsarchiv Solothurn. Missivenbuch 34, Seite 136. Mitgetheilt durch Herrn Staatschreiber Amiet †.

verwarloſe, und langt an üch unſer bitt, Jr wöllen mit ſinen fründen (Verwandten) verschaffen, [daß] ſy jnn by uns rehchenndt und zu dem handell thügenndt, fo bald möglich, dann wir jme hierzwüschen gern das beſt thun wöllen, haben wir üch beſter mehnung nitt unbericht jöllen laſzen. Datum ſamstag uſſ Petri und Pauli Apoſtolorum 1560.

Schultheiß und Rat der Stadt Solothurn".

Schon am 1. Juli wurde der Bedauernſwerthe nach Thorberg geführt und in eine der dortigen Zellen für Geiſteſkranke unterbracht¹⁾). Am 10. August wurde der

¹⁾ R. M. 353, S. 81. „Samuel Apiarium gan Thorberg ufgnommen in ein thoubhüſli. Denen von Solothurn danken“. — Ueber die Behandlung der Geiſteſkranke (thoubsüchtigen) im XVI. J. folgendes: 1537 Sept. 4: Anthino Schäckkopff gan Thorberg, ine wol verware und warte, dann er thoubsüchtig. 1537 (2. Zahreshälſte): Kinder und Koch han ein touben man gan Thorberg gefürt, 1 Vfd. 10 Sch. — Am 8. März 1546 ſchreibt Bern nach Zürich: „Es iſt diſer tagen ein arket gan Solothurn kommen, der hat ſich hören laſſen, wie er by üch gſin und alle üwere touben lüt, fo ix in üweren toubhüſlinen enthalſten, widerpracht und ernert habe, das ſy wider zu jren ſinnen kommen und alſo üwere toubhüſli gelärt habe. So wir nun dergelbigen armen ſinnloſen lüten vyl haben, denen wir gern weſſten laſſen helleſen, langt an üch unſer ganz fründlich pitt, uns by diſem harumb allein geſandten löuſſers potten, ob dem, wie obgedachter arket fürgeben hatt, alſo ſye, ze berichten und wie er mit jnen umbgangen und ob es ein bſtand habe“. (Miss. Y 1005 und R. M. 295, S. 283) 1546, Juli 29: min hern dvenner und buwherren die thoubhüſli miltern, mit öſſnen bſichtigen. 1546, Aug. 11: Den thouben Hans Armbroſter vennſtlich annemmen. 1555, Okt. 26: Peter Stürler von Oberbalm, fo ertoubet iſt, in die Zſel in yſen uſſ jrem coſten erhalten. Doctor und ſchärer ein manot lang oder zwen arken laſſen auch in jrem coſten. (derj. von Oberbalm).

Schaffner von Thorberg nach Bern beordert, damit er „min hern Samuel Apiaři halb berichte, wie es ein gestalt umb ine habe“. Der Bericht muß nicht günstig gelautet haben. Erst am 12. September, nachdem diesmal der Schaffner schriftlich über den Zustand des Gefangenen berichtet, erhielt er die Weisung, Samuel Apiařius auf freien Fuß zu lassen; doch solle er ihm einschärfen, „m. h. fürhin nit meer zebeschwären, dann sy ine sonst an orth und end verschaffen [werden], das im leid sin wurde“.

Apiařius mußte das Gebiet der Stadt Bern wieder verlassen; die Zeit seiner Leistung war noch lange nicht verstrichen. Allein im Monat März des folgenden Jahres taucht er wieder hier auf. Zwei Weibel erhalten den Auftrag, ihn zu suchen¹⁾, und am 13. März 1561 wird dem Vogt von Laupen geschrieben, „das er Samuel Apiařium bis uss wylhern bſcheid zmuß und brot enthalte“ (d. h. ihm Bewirthung und Schutz gewähre). Er soll ihn auch fragen, warum er denjenigen, die vor Jahren mit ihm in Frankfurt gewesen, also „treuwe“. Was er an ihm findet, solle er berichten. Die hier angedeutete „Frankfurtergeschichte“ ist uns vorderhand noch ein Räthsel. Wir wissen nicht, was der Vogt von Laupen nach Bern geschrieben, auch nicht, wohin sich Samuel Apiařius nun begab.

Samuels Mutter, der alten „Apiařiſſina“, schenkte der Rath am 20. Juni 5 Pfund „an iſs ſuns döchterlins lergelt zuſtür“. Wir denken, es sei hier die am 3. April 1548 geborene Magdalena gemeint. Samuels zweite Frau,

¹⁾ Lorenz Gut und Rudolf Linder, jo Samuel Apiařius bi der Nüwenbrugg geſucht hand, 10 Schilling. (Staatsrechnung 1561/I.)

deren Ausweisung auch beschlossen worden war, finden wir um die nämliche Zeit wieder in Bern; der Taufrodel verzeichnet unterm 13. Juli 1561 die Taufe eines Knäbleins David.

Die Zeit der Leistung war mit dem 12. April 1563 zu Ende gegangen. Im genannten Jahre ist denn auch Samuel Apiarius wieder in Bern als Drucker thätig. Während seiner Abwesenheit hatte sich sein Bruder Sigfrid im Drucke einiger Lieder versucht. Wir kommen weiter unten noch darauf zu sprechen.

Et tout finit par des chansons. So auch die Wirksamkeit des Samuel Apiarius in Bern. Eine sangelustige Zeit war das XVI. Jahrhundert und gerade der Thätigkeit unseres Druckers ist es zu verdanken, daß eine namhafte Zahl jener alten Lieder uns erhalten geblieben ist. Darunter nehmen die geistlichen Lieder eine hervorragende Stelle ein. Man würde indessen jenes Zeitalter schlecht kennen, wollte man daraus den Schluß ziehen, unsere Vorfahren hätten sammt und sonders in jene religiösen Weisen eingestimmt. Sehr oft mußte die Obrigkeit den übermütigen Sangesseifer ihrer Untertanen dämpfen: „Bedell (zum Verläsen) an fanzell (wegen) abstellung der üppigen liederlichen liedern und das man hinsür nitt lenger dann biß zun 8 sölle renten (d. h. den Hanß brechen, bei welcher Beschäftigung natürlich gesungen wurde). — Das üppig singen, schryen und gehßlen in der Statt abermals verpotten; ist den wehblen bevolchen, daruff ze achten“. (Beschlüsse des Rathes vom 14. und 28. August 1562.) Aber auch der Buchdrucker verstand es, dem Geschmack oder sagen wir der Geschmacklosigkeit des Publikums entgegen-, wenn nicht sogar zuvor-

zukommen. Am 3. Februar 1564 erhielten sämmtliche Weibel den Befehl, „all Zinstag uß die üppigen lieder und büchlinen, so die buchtrucker veyl haben, ze achten, die so sy finden werdend, minem h. Schultheissen zuze= bringen“. Unter diesen Buchdruckern haben wir Samuel Apiarius, vielleicht auch seinen Bruder Sigfrid, und dann noch Benedict Ulman zu verstehen. Benedict Ulman, der uns schon begegnet ist, finden wir, nachdem Samuel Apiarius Bern verlassen mußte, als selbständigen Buch= bindermeister¹⁾. Im Jahre 1561 wird er als Buch= drucker bezeichnet. Seine Erwähnung ist indessen in keinem Zusammenhang mit Leistungen auf typogra= phischem Gebiete. Der Buchdrucker Ulman war ein leiden= schaftlicher Trinker und Spieler und wurde deswegen vom Chorgericht gewarnt „sich zebessern und abzestan“. Am schon erwähnten 3. Februar des Jahres 1564 ist es der Rath, der sich seiner annimmt und ihm die Wirths= häuser und Stuben verbietet.

Eine besondere Kategorie von Liedern bilden jodann die Schmählieder, auch „Schmütz- oder Träzlieder“ genannt, die namentlich seit der Glaubenstrennung sehr im Schwange waren. Als solche lernten wir das Inter= lachnerlied und die Interimslieder kennen. In der Zeit, die uns jetzt beschäftigt, waren es besonders die Hugenottenkriege in Frankreich, die sowohl Katholiken als Protestanten Stoff zu solchen Dichtungen lieferten. Am 27. Juli 1562 beklagte sich der Herzog von Guise bei den katholischen Eidgenossen, die zu ihm in's Lager zu Blois gezogen waren, über die von Bern, welche in ihrer Stadt eine Schmähchrift gegen ihn hätten im Druck aus=

¹⁾ Welsh Seckelmeister-Rechnung 1560/61.

gehen lassen¹⁾). Nach der Schlacht von Dreux oder Blainville (Tröß, Blöwilla, Plaphilen), 19. Dezember 1562 — sie wird auch kurz „die Schlacht in Frankreich“ genannt²⁾ — entstanden mehrere Lieder und Schriftchen, die je nach dem Standpunkt ihrer Verfasser, den Sieg den Katholiken oder den Protestantten zuschrieben. Einige werden uns noch beschäftigen. Nur beiläufig erwähnen wir, daß auf der Tagsatzung zu Baden, am 23. Mai 1563 und dann wieder am 20. Juni, die katholischen Orte, welche Truppen in französischen Diensten hatten, sich über eine in Straßburg gedruckte Schrift beschwerten. In der selben heißt es nämlich, die Schweizer seien in der letzten Schlacht alle umgekommen, und von 18 Fahnen sei nur eins übrig geblieben. Die Antwort Straßburgs über diese bei Diebold Berger gedruckte Schmähchrift wurde auf der Tagsatzung vom 9. Januar 1564 vorgelesen. Sie besagte, daß sämtliche vorgefundenen Exemplare vernichtet und der Schuldige bestraft worden³⁾.

Wir fragten uns, wo Samuel Apiarius während der Zeit seiner Leistung sich wohl aufgehalten. Aus einem Briefe Mülhausens, der am 9. Februar 1564 in Bern anlangte, erfahren wir, daß er sich in jener Gegend herumgetrieben. Bürgermeister und Rath der Stadt Mülhausen schreiben nämlich an Schultheiß und Rath der ländlichen Stadt Bern, daß ihr Burger Samuel Apiarius,

¹⁾ Segesser: Ludwig Pfyffer I, 216.

²⁾ Chronik von Zehender, Archiv hist. Ver. Bern V, 174: Nemessi tag den 19. Decemb. ist die Schlacht in Frankreich beschehen, da denn zu beyden sythen vil lüthen erschlagen, die Eydgnoßen übel gelitten uss des von Guyse sythen.

³⁾ Eidg. Abschiede IV. 2, S. 253, 260, 274.

der, wie sie berichtet, verschuldeten Sachen wegen ausgewiesen worden war, die Abwesenheit des Mülhäuser Buchdruckers Peter Schmitt benutzt habe, um in dessen Werkstatt „ein Liedt von einem guten erlichen Burger und seiner Tochter zu Gebweiler, so durch etlich loſer lichfertige Kunden erdichtet“, zu drucken. Samuel Apiarius sei dann gleich nach Gebweiler gegangen und habe das Lied auf offenem Markte feil geboten. Es trug den Titel „des Pfaffen Zellers Lied“ und als angeblichen Drucker den Namen Peter Schmitts von Mülhausen. Das Schmähſchriftchen machte großes Aufsehen und gab Anlaß zu Reklamationen seitens des Fürstabtes von Murbach. Zunächst mußte sich der Mülhäuser Drucker Peter Schmitt verantworten. Er erklärte eidlisch, „daß solch Lied in seiner officin getruckt, aber on sein wißen und wie er in Frankfurter (Herbst) meß gewesen bescheen sey, daß Appiary, des truckers Sun zu Bern, so zu solcher Zeit begangen frevels halben ußerthalben der Statt Bern leysten müeßen, zu seiner Frauen kumen, etliche Ryß Papier mitbracht und nach langem Anhalten mit seinen glaten worden, wie diß niemand schädlichen sey, dahin beredt, daß die jme solches bewilliget; wie er (P. Schmitt) anheimisch kumen und etliche Maclaturen gefunden, aber der (S. Apiarius) die Exemplaren mit jme hinweg tragen, (sei er) übel zuſryden gewesen.“ In seinem Schreiben an Bern hebt Mülhausen hervor, daß „der hochwürdige unser gnedige Fürst und Herr beder Stiften Murbach und Lunders sich aller gnaden fründlicher, nachbarlicher treue und liebe ungeachtet unser Religion biß anher ganz gnedliglichen beſlißt“. Es bittet daher dringend, daß Samuel Apiarius angehalten werde, dem Peter Schmitt den Dichter oder

wer ihm solches mitgetheilt anzugeben, „damit wytter unradt vermitten und die beiden trucker fürther in Ruhe verbleiben.“ Der Brief trägt das Datum vom 4. Februar 1564. ¹⁾

Samuel Apiarius war nicht zu Hause; er befand sich zur Zeit in Basel. Dorthin schickte Bern den Brief von Mülhausen mit der freundlichen Bitte, den Buchdrucker zur Rede zu stellen und nach Gutedünken zu handeln. An Mülhausen erging dann die Antwort: „Apiarius sige nit anheimisch, [er sige] uff Basel zogen, dahin m. h. gschriben, hetend in sonst v encklich annehmen und irem begeren der noturst nach fragen lassen“ (9. Februar). Über den weiteren Gang des Handels sind wir ohne Bericht. Schwerlich wird Samuel Apiarius sich haben rein waschen können.

Unterdessen waren von Freiburg Klagen über leichtfertige, ehrverleßliche Lieder eingetroffen. Diesmal war Bendicht Ullman der Schuldige, oder doch der Bestrafte. Wir lesen im Rathsmittel vom 25. Februar 1564: „Friburg. — Der üppigen usfrürischen liedern halb, hand min hern sollichs vor und hez abermalm verpotten, mit pitt, sy glycher gßtallt auch thun wöllind. — Allen Tütschen amptluten schryben von der üppigen usfrürischen liedern, dieselben nitt ze trucken, noch veyll ze haben, by höchster straff lybs und gutts und verlierung des frams. — Meister Bendicht, den buchtrucker, der truckerj stillgestellt.“

Nach Freiburg wurde geschrieben: „... So haben wir uff üweren anzug des uns sunst unbewußten schmach-

¹⁾ Wir verdanken die Kenntniß dieser Akten der Freundlichkeit des Hrn. Stadtarchivar Ed. Benner in Mülhausen.

Iheds wyder die Eydgnossischen houptlüth, so in Frankrych (leyder) umkommnen in unser Stett und Land zeschryben angesehen, daß den jhenigen buchfureren und fräzenfrämern fölliche Lieder, so sy über dije warning veil tragen wurden, zusampt den übrigen fram genommen und uns überantwort werden sollen. Möchten wol lyden, es während dije und dergleichen lieder, so der üweren einer auch gemacht, zu beyden sydten erspart worden, daß alles vermerckend von uns ganz gutter mittburgerlicher mehnung, die wir üch lyeb und dienst zebewyzen jeder Zytt bereytt. Datum xv. feb. 1564" ¹⁾).

Das in diesem Missiv erwähnte Schreiben an die Landvögte lautet :

An all Tütsch amptlüth abstellung halb schmechlicher liedern wider die Eydgnoszen usgangen.

Schultheis und Rhat zu Bern unserem grus zuvor! Lieber getrüber bürger, uns ist bißhar von etlichen unsern lieben Eydgnoszen vill flag fürkommen traklicher schmechlicher gedichten, liedern und büchlinen halb, so zu zytten in unsrn landen und gepietten (wie woll wider unser wüßen und willen) geschechen und veil gehept worden, das uns an die jhenigen, die sich föllicher schmachliedern, gedichten und veilhabens gebruchend, nit wenig beduret; sind auch endtlichen willens, fölliche nit meer zegedulden. Befelchen dir deshalb mit dysem unserem schryben, ein offen uskünden und warning an menglichen zethund,

¹⁾ T. Missivenbuch DD, 1075.

sich dichtens, umbtragens, veilhabens, singens und sprächens aller anwiger schmach- und schandliedern zemüßigen by unser hochen straff. Du solt auch uff die trucker, kräzentrager und brieffrämer achten und jnen, wann sy einiche schmach gedicht veil habend, dieselbigen zu sampt den übrigen büchlin und liedern (als für ein straff) nemmen und behalten. Damit fölliche ergernuß und verlezung Chdgnoßischer früntschaft und liebe verhüt und abgestellt werde.

Datum xxv Hornungs 1564. ¹⁾

Bern deutete in seinem an Freiburg gerichteten Schreiben auf ein Lied, so einer der ihrigen auch gemacht. Es ist dies das Produkt eines uns sonst unbekannten Löwensteins aus Freiburg. Das einem Berner zur Last gelegte Schmachlied dürfte folgendes sein ²⁾: Ein hüpsch nüw Lied, von der sighafften vnd Ritterlichen Schlacht, so beschähen ist, inn Frankreich, auff Sanct Thomas des zwölffbotten tag im 1562. Jar. || In der wyß, zum ersten wend wir loben, Maria die rehne Meyd, ic. ³⁾ Es trägt zwar am Schlusse in kleinerer Schrift die Angabe: „Zu Augspurg, bei Mattheo Francken.“ Das ist indessen fingirt. Die Orthographie ist schweizerisch und zudem verräth auch das Wasserzeichen des Papiers, der kleine Bär im Schild, die engere Heimat dieses Liedes, das der erschlagenen Schweizerhauptleute in nicht sehr zarten Worten und Bildern gedenkt. Dem Hauptmann

¹⁾ T. Missivenbuch DD, 1080.

²⁾ Vgl. Tobler, Schweiz. Volkslieder XLV.

³⁾ Es befindet sich im Sarasinischen Sammelband der Universitätsbibl. Basel, als Nr. 13.

Fuchsberger, welcher ein Fähnlein aus den gemeinen Vogteien im Aargau kommandirte, und dem Oberst Gebhard Tammann von Luzern, der den Oberbefehl über das Schweizerregiment hatte, sind folgende Verse gewidmet:

(10) Der Suchſ mit ſynen listen | der was ouch täglich grüßt | zwürgen die frommen Christen | nek ist er gar vertüſcht | (zum Aufhören gebracht worden) vnd hatt ein end ſyn mütten | er hat ſich ztodt müffen blütten | Got wirt die ſinen bhütten | der Suchſ muß vrloub han | ſyn balg in Franckrych lan.

(13) Ich wölt jr noch vil finden | wenn ich ſhennen köndt | weder Kirchen noch Hinden | vnd wer- dend thier genennt | die Löwen mit den Sūchſen | die Sūchſ wol mitt den Lüchſen | die tröſten ſich jrer büchſen | die handt jn ein mal gfält | man hat jn dñiſ abher gſtrält.

(14) Doch vnder diſen thieren | iſt dz fürnembſt gſyn | das dWölff hat thun anfüren | zbringen den Christen pyn | ein Damm a thutt manns nennen | er ſölte ſich beſchämmen | dwaarhent fürznän zertrennen | die er vorhin hatt gwüſt | der falsch abtrünnig Christ.

Auch von Seiten Luzerns lieſen Klagen in Bern ein über Schmach-Lieder. Ein Bote überbrachte am 1. März die Beschwerdeschrift, welcher zwei Lieder beigelegt waren. Der Rath beſaßte ſich ſogleich mit dieser Angelegenheit. Die bezüglichen Verhandlungen ſind folgendermaßen protokolliert worden:

„1. März. Lucern uſſ ſin ſchrÿben der ſchmachlieder und büchlinen halb. — 2. März. An die von Lucern,

min hern ir schryben verstanden antreffend die schmach-
lieder und büchlinen mit meldung, das min hern diser
handel, glich wie inen, leyd sige, habinds vormals
abgestelt, in statt und land ußgschryben, by hoher straff
verpotten, den Apiarium, so dieselben lieder
truct, venclich inlegen und von statt und
land verwysen lassen. Mit pitt, sy nüt wollind
zürnen, auch das man iren potten so lang usszogen, sige
geschechen, das man den Apiarium hatt müssen exami-
niren etc. — Den Löffer von Lucern vom wirt lösen"
(d. h. frei halten).

Das Schreiben, das dem Luzerner Boten als Ant-
wort mitgegeben wurde, lautet:

„Den fromen, fürsichtigen, erfamen, wÿsen Schult-
heis und Rhat der Statt Lucern, unsern insonders guten
fründen und getrüwen lieben Eydgnossern unser früntlich
willig dienst, sampt was wir eeren, liebs und guts ver-
mogen zuvor! Fromm, fürsichtig, erfam, wÿs, insonders
gut fründ und getrüw lieb Eydgnossern. Wir haben
üwer schriftlich beduren ab den zwöhen bhgelegten liedern,
so in unser Statt getruct, das ein üwerm Stattſchryber
zu Willisow (wie er anzöigt) gevelscht, das ander sonst
ettlichen orthen zu schmach gedicht, mit hochem beduren
verstanden; und ist uns solich trucken und dichten in
trüwen leid. Dann wir wol ermäzen könnend, das
üwer und unser Religion by verständiger Erbarkheit mit
söllichen Rhymen wenig ussgeholfen und nützt fruchtbars
ußgricht wird. Söllich unser gemüt (Gesinnung) bezügen
wir mit einem ußschryben, so wir unbewußt üwer khünf-
tigen jezigen klag vergangner wuchen in unser Landt-
schaft zu abstellung allerley liechtfreiger schmachliedern,

rymen und gedichten ußgan lassen, wie Ix das im grund der wahrheit von üwern anstößern an unsere Landtschaft wol werden vernemmen. Damit Ix aber in dysem jetzigen vall üwers schrybens unsern ernst wþther gespürēnd, so haben wir Samuel Apiarium, den trucker, in üwerm schryben gemeldet, das er die Lieder getruckt, venclich jnlegen, jne darob befragen und als er der sach behantlich worden, mit geschwornem Eyd uß unsern Landen und gepieten verwiesen lassen. Wöllicher handlung halb sich üwer Bott ettlich tag (doch uß unser zerung) alhie gesumpt.

Alls sich auch hievor ettliche Lieder und büchlin, die nitt zu früntschaft gedienet, allhie an unserm Märkt veil besunden, sind die alle, so vyl man iren ankommen mögen ußgerumbt und abgethan worden. Darus allem Ix wol abnemmen mögent, wie widerig und überlägen uns alles das sy, so zu unwillen und widerdrieß in einer loblichen Eidgnoshaft reichen mag. Möchtent auch wol lyden, es wurde glycher flyß und yver by üch und ettlichen andern unserer lieben Eidgnossen gebrucht, der glychen schmachdichtungen wider uns und unser Religion abzeschaffen, wie wir dann guter hoffnung sind, es hinfür auch beschechen werde, fryd und ehnigkeit in unserm gemeinen vatterland desterbaß zu erhalten. Der gütig Gott wölle sin gnad darzu geben und üch in sinem heiligen schirm erhalten.

Datum secunda Martij 1564".¹⁾

¹⁾ T. Missivenbuch DD, 1082: Lucern antwort Samuel Apiarii getruckter Schmachliedern.

Ueber das eine der beiden incriminirten Lieder sind wir dank einer gründlichen Untersuchung, die Herr Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau im Anzeiger für schweizerische Geschichte veröffentlichte (Bd. I, S. 326 ff.), genau berichtet. Es ist „Ein schön neuw Lied, von der syghasten grossen Mannschlacht, So zu Plauilla. by Tros, in Frankreich zwüschen Paris vnd Orlians, im 1562 Jar beschehen. Im thon wie man das Murthen Lied singt“. Der Dichter desselben ist Hans Kraft, Stadtschreiber zu Willisau. Ein Buchführer hatte dieses Lied nebst einem andern im Luzernerbiet feilgeboten. Hans Kraft verklagte ihn beim Richter, indem er behauptete, sein Lied sei gefälscht worden. Das am 24. Februar gefällte Urtheil lautete: „Wyl der buchführer das lied der schlacht in Frankrych durch Hanns Kraft gmacht gsfelst, also gsfelst trucken lassen, fehl ghan vnd verkoufft, anzeigt, das die zu Bern thruckt bym Appiariv, soll er (der Buchführer) in turm gleht werden, vnd aller handell gan Bern gschriben werden“. Leider ist das Schreiben Luzerns nicht mehr vorhanden; die Antwort Berns dagegen haben wir bereits vernommen.

Aus den mitgetheilten Akten geht nun hervor, daß ein Buchführer eine von ihm selbst veränderte Abschrift des Kraft'schen Liedes in Bern bei Samuel Apiarius hatte drucken lassen. Es kam dies bei jenen betriebsamen, unstät umher wandernden Buchhändlern häufig vor. Was nun die Umänderungen anbetrifft, so waren diese ganz unbedeutend und harmlos¹⁾, so daß man nicht begreift, wie der Dichter des Liedes deswegen in Harnisch

¹⁾ S. den Aufsatz des Herrn Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau wo das Lied mit den Varianten abgedruckt ist.

gerathen konnte. Ausdrücklich müssen wir noch hervorheben, daß es nicht Samuel Apiarius war, der, wie bis jetzt immer angenommen wird, das Lied veränderte — das Zeug dazu hätte er schon gehabt —; Luzern flagt über ihn als Drucker. Aber auch in Bern wird man über den Druck des Liedes nicht sonderlich erbaut gewesen sein. Wenn es auch in einem würdigen Ton gehalten war, so stellte es doch die Ereignisse vom katholischen Standpunkte aus dar und enthielt Verse, wie: „Des Hügenisch Luthers glaub, mit gsehend augen blind und taub sc.“ Apiarius glaubte vielleicht, die Sache dadurch wieder gut zu machen, daß er dem Buchführer zu diesem Liede noch ein anderes als „Korrektiv“ mitgab, und dieses „ettlichen Orthen zu schmack gedicht“ ist, wie aus dem Antwortschreiben Berns deutlich hervorgeht, das eigentliche *corpus delicti*.

Wir haben zwar keine näheren Angaben über den Inhalt dieses zweiten Liedes; doch glauben wir mit ziemlicher Sicherheit demselben auf die Spur gekommen zu sein. Der Sarasinische Sammelband der Basler Universität enthält als 9. Nummer ein Lied über die Schlacht von Blainville, das ganz gut als Gegenstück zu dem Kraft'schen Liede passen würde. Es trägt leider keine Bezeichnung des Druckortes noch des Druckers. Auch ist das Exemplar, das uns zu Gebote stand, gerade auf der Hälfte des Bogens gedruckt, die kein Wasserzeichen hat, so daß uns diesmal dieses Indicum im Stiche läßt. Indessen spricht die typographische Ausstattung entschieden für einen Druck des Apiarius; dazu kommt noch der Umstand, daß der auf dem Titelblatt verwendete Holzschnitt, kein seinen Bruder erschlagend, sonst noch in

einem Berner Druck des Jahres 1563 vorkommt. Schon der Titel des Liedes ist ziemlich feck und herausfordernd, in der Weise: „Boz marter, Kürn, Velte, du hast vil Lieder gmacht“. So beginnt das Bicoccalied des Niklaus Manuel. Es dürfte diese Anspielung wohl der letzte Zweifel an dem bernischen Ursprunge des in Frage stehenden Liedes beseitigen.

Ein hüpsch nūw Lied | von dem herten streit |
so zu Plaphilen zwüschen Parys vnd Orliens |
inn Frankreich bescheiden ist | Vnd wie die
Papisten | die Euangelischen Christen | habend wollen
vmbbringen | vertryben vnd ganz aufzreütten | das doch
Gott für kummen | dem sehe lob | ehr vnd prenz in
ewigkent.

In der wenß | Boz marter | Kürn | Velte | Du hast
vil Lieder gmacht | &c.

M. D. LXIII.

(1) Ach milter Gott vnd Herre | gib vns den
frýden dyn | mit Gnad dich zu vns keere | bhüt vns
vor angst vnd pyn | damitt wir nit verderbind | in
vñser grossen sünd | durch Christum gnad erwärbind
starck standind vor dem synd.

(2) Mit liegen vnd mit bochen | wendts vns
vertryben gar | an in hast du vns grochen | im nechst-
uerschinen jar | 3plaphilen vff der hende | hand wir
in dluten gschlagen | wers ihn im herzen lende | vor
dannen mußtends traben.

(3) Gar schandtlich findet sy gflochen | dpfaffen-
knecht vnuerzagt | einn kindt vssem kalten Ofen | het

ſy mit kolen verjagt | noch rümen ſy ſich frhe | ſo
gar einr grossen that | mancher erschlagen ſehe | der
noch ſy läben hat.

(4) Der edel Fürſt von Conde | mit ſiner heeres
krafft hat ihren vil verwundte | die andren ſigloß
gmacht | es ſind jr ouch erschlagen | vff vnſer wider-
part | ſechſz tuſend hör ich ſagen | die gſangnen wol
bewart.

(5) Zwen tuſendt Schwykerknaben | ſind blyben
vff dem plan | wyter hand wir erschlagen | ſechſzehn
Houptleüt ſchon | bñ tuſendt ſchwarzer Spanier | neün
hundert leichte pferdt | die Schwizer vnd Brittanier |
hendt vns nit übel bſchwert.

(6) Es ſind ihr ouch geſangen | auff deß von
Guifzen ſyt | inn deß von Conde | nammen | zwenzig
vnd hundert Edellüt | der Conſtabel¹⁾ vnd fünff
Ritter | ein groſſe zal veldtherrn | wölchen der ſchimpff
was bitter | ſy mochtend ſich nit erweeren.

(7) Der Marschalck²⁾ iſt erschlagen | mitt deß Con-
ſtables Sun | der von Neuers begragen (sic) | mitt dem
von Anebon | der fynden ſind vmbkommen | ſo gar
ein groſſe zal | ſy flochen vnſer trummen | das zu
Paryſz erhal.

(8) Der vnſeren ſind ouch blyben | wol vff dem
ſelben plan | die hend dLantknecht vffgriben | nit mer
dann tuſendt man | dapffer hand ſy ſich gweeret | die

¹⁾ Der Connetable von Montmorency.

²⁾ Segeſſer, Ludwig Pfyffer I, 626. Schreiben des Hans Krieg
an ſeinen Vater: „Wir haben ouch verloren in dieser Schlacht den
Marschall von St. André, den Herr von La Bruce, des Connetable Son,
den man neunt Montbrun“.

frommen Christen gut | wie harts den Bapst beschweret |
halt vns Gott in hut.

(9) Ein thenyl den muß ich loben | sy hend vns
nichts gethan | werinds vns nit entflochen | wir hettends
gfangen gnon | es sind gar dapffer leüte | ob einem
heissen br̄y | ouch einer fenszten beüte | bestündinds
vnser dr̄y ¹⁾.

(10) Was dörffend ihr üch zrümen | der grossen
wunderthat | jr werdends nicht verblümen | dann man
erfaren hat | wie man ettlich gfangen | so baldts heym
kommen sind | so schandtlich entgangen | in dgsenck-
muß gworffen gschwind.

(11) Nun sagend lieben knaben | wo hand jrs vnder-
pfand | dz üch der Küng hat geben | inn syinem engnen
Landt | von wägen üwer thaten | ouch zweyer Jar
Penscion | jr woltend in verrathen | vnn stossen von
der Kron ²⁾.

(12) Die woltend jr han gäben | dem von Guiß
üwerem Got | das kostet manchem skläben | hand desz
ouch schand vnd spot | dann jr hand üch gesezet |
wider dKron in Sranckrench | den jungen Küng ver-
schezet | ouch üwer end deszglench.

(13) Ein red handt ihr angfangen | von Bruder
Clausen Leer | werindt ihr der nach gangen | ihr
hättindt leütten meer | die üch sunst sind erschlagen |
in kriegen wider vnd für | da ligend sy begraben | vor
manches pauren thür.

¹⁾ Segesser, I, 299. Eine Anzahl eidgenössischer Knechte war
fahnenflüchtig geworden.

²⁾ Segesser, I 303. Der Schlachtkold von Dreux wurde erst im
Jahre 1567 vollständig ausbezahlt.

(14) Hand auch darben anzogen | wo er gewüsstet
hät | vngrechtkent im glouben | er hät üch's ange-
zengt | nun fragend doch den herren | deszglinch syn
Jünger syn | werdend syn üch bald leeren | wölkhs der
recht gloub mög syn.

(15) Vil leüt hand ihr betrogen | als vnderm fal-
schen schyn | doch ist es als erlogen | will ich eüch
brichten seyn | den künig hand jr gsangen | sampt
seynner Muter schon | vil schmach an jn begangen |
desz hand jr nek den ion.

(16) Ir schrybend hin vnd here | an alle Stett
vnd Ort | wie d'künigin zwider were | dem heyligen
Gottes wort | das ist schandlich erlogen | auch durch
dry Schelmen erdacht | die sich hand zusammen gschoben |
ein falsche pündtnuß gmacht.

(17) Der von Guiß ist der eine | in nammen der
Pfaffen rott | Constabel als ist meyne | Marschalck so
gschlagen ist ztod | die hand sich fest verbunden | über
jr gethane end dannocht ist jn nit glungen | ist den
Papisten leyd.

(18) Dem künig thätends sagen | ist z hören ein
grosse schand | syn wöltend jm verjagen | die sinen vß
dem land | die Kronen übergäben | dem fulen Bapst
zu Rom | ach wie findet so verwägen | wo hands jr
end hin thon.

(19) Wie findet syn so vermassen | die armen bättels
kindt | han syn schon nek vergässen | wie syn zhoff
kommen findet | daselbst syn hoch vffgstigen | wol vß
desz künigs gut den hunger gar vertriben an Euan-
gelischem blut.

(20) Mit morden vnd durchächten | hend sy vil
jchadens than | Gott wirts an jn rächen | gemördt
handts manchen man | zu Vasse¹⁾ in der Statte | bñm
Heylgen Gottes wort | hättendt sy jns vorgsagte | sy
hätends nit ermördt.

(21) Die Künigin thet selbs schryben | dem Conde
jrem fründt | die feyndt fölt er vertryben | all jr trost
zu jm stundt | defz wölts ihm nitt verschlaffen | ihns
ewig gniessen lon | nur das er griff zum waffen | zu
hilff Sranckrych der Kron.

(22) Defz ist er zwilien worden | der Edlen Künigin
werdt | obs gleich Päpstischen orden | ein mal so übel
bschwärdt | ließ er sich dapfer sähen | syn fyndt zu
aller znt | kein lend ist jm noch bschächen | in kriegen
nach noch wyt.

(23) Ein lied ist neüw erdichtet | doch ists zum
thenl erlogen | wies auff eüch solt syn grichtet | ists
vff Brittanier gschoben | ihr sagend vom grossen streitte |
so durch eüch sen gethan | eüch was nitt kurz die
znte | ihr machtendt eüch bald daruon.

(24) Löwenstein ist er gnennet | so zliedln hat
gemacht | darinn er selbs bekennet | habs vff der
wacht erdacht | nun weiszt doch menglich wol | er-
denken ist nicht waar | darumb er schwengen sol
sunst gibt er sich selbs dar.

(25) Das sen eüch zdienst gesungen | von eim
Sranckosen jung | von Orliens ist er kummen | Gott
gäb jm vil gutter stundt | ouch synem lieben Herren
dem er gedienet hatt | das Wort Gotts thut sich meerent
kumpt als durch Christus gnad.

1) Das Blutbad von Vassh.

(26) Darumb sünd wir jm danken | das er so
gnädig ist | desz Papsts reich fahrt an schwanken |
ihn helfend nicht seyn list | ach Herr thu vns hie
gäben | dein fryd zu diser zyt | shür vns nach disem
läben | in die Ewige fröud.

Amen.

Sigfrid Apianus.

Seinen Namen finden wir zum ersten Mal erwähnt in einem Verzeichniß der Berner Studenten „zum Barfüßen“, aus dem Jahre 1548¹). Hier erscheint Sigfrid Apianus neben Valentinus Ampelander, Conradus Alderinus, Salomon Siber, Abraham Victoribus (Sigli) u. a.

Im Frühling 1553 treffen wir den ehemaligen Kandidaten der Theologie unter der „Stadtmusik“²). Im genannten Jahr war das städtische Musikcorps wesentlich verstärkt worden. Es bestand jetzt aus folgenden sechs Bläsern und Pfeifern: 1. Michel Cöpp, dem Thurmbläser und Stadtpfeifer, der schon 1537 diesen Dienst versah. 2. Wilhelm Schuler, der ebenfalls Thurmbläser und Stadtpfeifer war. 3. Jakob Rosen, „klein

¹) Stadtbibl. Bern, MSS. Hist. Helv. I, 127. Bgl. Hist. Zeitg. 1854, S. 7: 1548 erscheint unter dem in der Akademie zu Bern beförderten ein Sig. Friedr. Apianus (Beyeler). — Auf Grund dieser fehlerhaften, willkürlich erweiterten Notiz wollte Fetscherin „den christlichen Guggisbergern die Ehre, den ersten bernischen Buchdrucker hervorgebracht zu haben, nicht gerne nehmen lassen“.

²) Staatsrechnung 1553 (I), Fronfasten zu Pfingsten: Syffrid Apianus vom Stett pfeffen 12 $\frac{1}{2}$ \mathcal{K} .

Bläser" seit dem 21. April 1553. 4. Sigfrid Apianiūs, Stadtpfeifer. 5. Wendel Schärer, dem Pfeifer von Freiburg, der am 21. November 1553 zum „Trummeter“ angestellt worden. 6. Hans Schön, einem ebenfalls neu angenommenen Pfeifer. Dazu kam noch der Knabe von Aarau, „unser kleines trummetterlin“.

Wie hoch die edle Kunst der Musika in Bern geschäkt wurde, geht schon aus den Besoldungen dieser Trompeter und Pfeifer hervor. Michel Copp bezog an Geld jährlich 130 Pfund. Dafür, daß er Caspar Magen lehrte „paſunen“, bekam er 32 Pfund und für den Knaben von Aarau, der bei ihm in der Lehre war, erhielt er jährlich 37 Pfund. Wilhelm Schuler bezog 90, Jakob Rosen 60, Sigfrid Apianiūs 50, Wendel Schärer und Hans Schön je 32 Pfund. Zur Vergleichung erwähnen wir noch, daß die Besoldung des Stadtschreibers jährlich 160 Pfund betrug, diejenige des Rathschreibers 80, des Unterschreibers 50 und des Seckelschreibers 96 Pfund. Alle andern Besoldungen waren, mit Ausnahme derjenigen der Aerzte und der Apotheker, geringer als 50 Pfund.

Mathias Apianiūs, der, wie wir bereits wissen, ein großer Freund der Musik war, dedicirte seine Ausgabe der Wannenmacher'schen Bicinien dreien der genannten Musikanten. Wir lassen die Zueignungsschrift hier vollständig und wortgetreu folgen. Sie ist das einzige, was uns aus der Feder unseres ersten Druckers erhalten geblieben ist; auch gibt sie uns ein schönes Zeugniß von dem feinen Kunstverständniß dieses Mannes.

Den Ehrengeachten vnnd Kunstliebenden Menster
Michel Coppen Seldtrummer | Wendlen Schärer |
Seldtpfyffer | vnnd Sigfriden Alpiario | genannt Biner
snnen Sun | diser znt am Stattpfyffer dienst | vnd
vff diszmal all diener der Loblichen Statt Bernn |
Wünscht Mathias Apiarius Buchtrucker daselbst
gnad vnd frid durch Christum vnsern Herren.

Ersamm | Sürnemm | Wolgeacht | Gümftig lieb
Sründ vnnd Gönner | üch wirt on zwynffel verwun-
dern | woher mir dise inscription oder zuschrýbung
diser zwen stimmigen gsang | so ich üch allen hiemit
thu zuschrýben (so jr doch an üweren dienst mitt vier
oder fünff stimmen zublasen vnnd dienen gnugsamlich
verfaßt sind) zugefallen syge. Söllend jr wissen | das
solchs weder vmb gab noch schenckung willen beschehen
ist. Sunder vil mer vmb liebe vnd begird | so jr zu
diser Edlen vnd lieblichen kunst der Musica tragind.
Vnd allermenst | diewyl jr üch | Menster Wendel vnd
Sigfrid | beid vnder einen Leermeister | namlich den
obgenanten meister Michel Coppen | der dann gar
nach aller Instrumenten so durch muntlichen athem
gestimpt werden | fast wolbericht ist | üch begeben
haben | Vnd diewyl üch by demselben menster | alle
tag ein gesätzte stund | üwre übung vnd lernung zu
volbringen | bestimpt vnd geordnet ist | vff das jr
dannenthin die vbriggen znt vnnd stunden in den Sum-
mer langen tagen | zu üwerer lernung | noch vil vbrig
sind | desto ernsthaffter vnd emsiger in übung | nit
onnuzlich hingan liessen | vnnd üwer meister der nun
zimlichs alters ist | etwas ruwen möcht | Hab ich dise
acht Psalmen vnd andre Lieder zutrucken fürgenom-

men | vnd das vß sunderlichem antrib vnd fürschub
Joannis Kiener¹⁾ Leermensters in der Loblichen Statt
Bernn | wölcher jm vnd für sich selb diewyl er nit
der wenigst Musicus ist: vorgenante Psalmen vnd
Lieder zusammen gelesen | wölche vorhin der fürträffen-
lich Musicus vnn Componist | Johans Vannius
Wannenmacher genant | seliger gedechtnuß hinder jm
verlassen vnd mit sunderm flüß fürsich selb compo-
niert vnd zusamengesetzt | damit so etwann zwen zu-
jamen kämend | sich erlustigen möchtend.

Mir zwyslet auch nit dann dß dise gsang üch
muzlich vnd den zuhöreren fast angnem sijn werden
fürnemlich vff Schweglen vnd Slöuten etc. Diewyl
allwegen ein stimm in denen | gemein vnd nederman
wolbekant wurde sich üch nit vbel schicken inn üweren
dienst | so jr etwann mit den herrlichen Instrumenten
den Pasonen vnd Zincken beschwert vnd ermüdet sijn
wurdind | vnd die ohren der zuhörer durch vyle der
stimmen erfült | So dann jr die noch in lernernder
übung sind | mit minder Stimmen vnd ringeren In-
strumenten etc. (diewyl die natur in verenderung der
dingen ein besundern wollust hat) die zuhörer zu
grösserer vffmerckung bewegten | So mag sich hie-
zwischen üwer Leermenster vnd die andern üwere mit-
gsellen widerumb erlaben. Dann es ist garnach bñ
den träffenlichsten Musicis vnd Sängeren ein gmeiner
bruch | Wenn sie ein gsang machen oder singen | mit
vil herrlichen vnd prachtigen stimmen | das sie dann
etwann einen teil mit zweyen oder dryen stimmen

¹⁾ R. M. 320/241 = 1552, Mai 28: Hannß Kiener zum
Leermeister angenommen.

drin sezen oder singen vff das der zuhörer desto flüssiger zulose vnd vffmercke | dann in componieren zweyer stimmen | erfordert sich gar ein grösserer vnd merer flüss | dann in vñlen | darumb auch solche gsang zu grösserer vffmerckung reitzen. Ich will aber hiemitt niemandt kein Regel fürschryben | sunder üch allen dem menster zu erlustigung | den lernenden zu meerer übung | diese zweystimmige gsang zugschriben haben | vnd damitt auch vñnder eüweren namen | anderen liebhabern vñnd bsonder den Sängern gedient werde | hab ich vñder hede Stimm zwey Text (diewyl sie so artlich appliciert sind) gesetzt. So ich denn spür solche ringe vñnd kleine gab | by eüch vñnd anderen etwas anginem syn | will ich in kurzem grössers vnd bessers harnach kommen lassen | dann es ist nit ein kleiner schatz | der edlen Musica | durch gedachten Joann: Vannium | Coßman Alderinum¹⁾ | vnd Sixtum Theodoricum | alle seliger gedencknuß | verlassen | aber noch hinder mir vnd andern mynen guten gönnern vorhanden solichs (wils Gott) sol alles mit der zyt an tag geben werden. Hiemit sind Gott befolhen | Geben in der Loblichen Statt Bern den 13. Augusti. 1553.

Am 5. Juni des Jahres 1553 hatte sich Sigfrid Apiarius mit Clara Weber vermählt. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er dessen Buchbinderei. Wir fanden Mathias Apiarius in Beziehungen mit dem Kürschner Jakob Silber. Auf Weihnachten 1554 „ver-

¹⁾ Im Herbst ditz 1550 Jars starb es an der Pestilenz zimlich. Coßman Alder, ein herrlicher Musicus und Componist starb den 7. Novembris. (Chronik von Haller und Müßlin.)

schreibt sich Sigfrid Apiarius gegen dem ersamen Jacob Silber um 120 Pfund, so er demselbigen Silber vonwâgen sines vatters selligen schuldig worden. Diewyl und er (Sigfrid) jekmâlln den selbigen gwerb inhatt und besitzt, die soll er zu nachvollgenden zillen und tagen aljo bezallen, namlich uss Ostern des 1555. Jars 20 Pfund und danothin alle jar uss Ostern 20 Pfund bis zu ussbezallung des letzten Pfennigs soll der gwerb und sin gut hierum hafft sin" ¹⁾.

Sigfrid Apiarius war nicht bloß Buchbinder; er war auch Formschneider, d. h. Holzschneider oder Xylograph. Nachdem der Münzmeister Ludwig Wyß die neuen Lothringer Dickenpfennige auf ihren Feingehalt geprüft, beschloß der Rath am 28. Dezember 1554, diese Münzsorte „umb 14 Schilling ²⁾ verrüffen und ab trucken laßen“. Diese Arbeit wurde Sigfrid Apiarius übergeben. „Von der form der bösen Luttringer Dickenpfennige zeichnyden und 400 ze trucken“ erhielt er am 16. Januar 1555 vom Seckelmeister 8 Pfund, 13 Schilling und 4 Pfennig ausbezahlt.

Von seiner Thätigkeit als Buchbinder geben uns namentlich die Staatsrechnungen Kunde. Während der Jahre 1556 bis 1560 ist es Sigfrid Apiarius allein, der die zahlreichen Arbeiten für das Gewölbe (Archiv) ausführte. Von den vielen Posten heben wir bloß einen

¹⁾ Not. Prot. XIX, 92. Siehe auch R.-M. und Sprb. unterm 28. April 1558.

²⁾ Die Berner Dicken galten 15 Schilling 4 Pf. — Die lothr. Dicps. waren schon einmal verrufen worden (1553). Damals wurden sie von Urban Wyß abgebildet und gedruckt. Größere Fragmente dieses Münzmandates im Staatsarchiv.

vom 29. Oktober 1559 hervor: „Sigfrid Apiani gebn von der Sazung, so man am gricht brucht, inzubinden 2 Pfund 8 Schilling“. Eine Notiz im Rathsmittel vom 16. Oktober 1556 lautet: „Sigfrid Apiani 1 buchen in bremgarten[wald] zu [Buch]brettern“.

Es ist schon bemerkt worden, daß Sigfrid Apiani während der unfreiwilligen Abwesenheit seines Bruders einige kleinere Sachen druckte. Die ersten uns bekannt gewordenen Leistungen seiner Presse sind zwei Lieder *Glettings*, wovon das eine „den Salzbrunnen der funden ist in dem Berner Land“¹⁾ besingt, ohne ihn aber näher zu bezeichnen. Eine Stelle der Staatsrechnung ermöglicht uns, den Ort dieses neu entdeckten Salzbrunnens zu bestimmen: „1560, Januar 15. Niclausen von Graffenried dem Gubernotar zu Aelen geben von des Salzbrunnen suchers wegen zu Aelen, uff rechnung 100 goldkronen, die thund 340 Pfund“. Die Zahl der ermittelten Drucke des Sigfrid Apiani ist keine große; sie beläuft sich bloß auf 10, die sich folgendermaßen vertheilen: 1560 (1), 1561 (1), 1562 (0), 1563 (1), 1564 (4) und 5 ohne Angabe des Jahres.

Seinem Bruder Samuel war Sigfrid Apiani mit Philipp Sinner, dem Tuchmann, Bürge für eine Summe von 100 Pfund, die der Welschseckelmeister Steiger wahrscheinlich aus der Stadtkasse vorgestreckt hatte. Am 20. Januar 1561 ließ sich Philipp Sinner von der Bürgschaft lösen, indem er Sigfrid „papier umb die 50 Pfund“ gab²⁾.

¹⁾ Abgedruckt bei Th. Odinga, S. 38.

²⁾ Not. Prot. XX, 84.

Der Buchbinder- und Buchdruckerberuf war nicht unvereinbar mit dem Amte eines Stadtpfeifers. Dieser hatte nur bei besonderen Anlässen aufzumarschiren und zu blasen, so z. B. an den beiden Jahrmarkten, die jeweilen am Tage nach Martini (11. November) und am Tage nach Lucia (13. Dezember) eröffnet wurden. Am 5. August 1562 hatte der Rath in einem Span, der zwischen den fünf Stadtmusikanten wegen der Theilung des Marktgeldes von 1561 entstanden war, zu entscheiden. Michel Copp beanspruchte nämlich einen Theil des von den vier Andern eingenommenen Geldes. Der Rath urtheilte, Sigfrid Apiani und Wendel Schärer sollen ihm diesen Theil entrichten. Rosen und Grüttler, die in den Krieg gezogen, möge er hernach mit Recht darum ersuchen¹⁾. Die Beiden hatten an dem mißglückten Vhonerzuge zur Unterstützung der bedrängten Hugenotten theilgenommen. Von Jakob Rosen vernehmen wir, daß er deswegen um seine Stelle kam²⁾.

Im Jahre 1563 durfte Samuel Apiani sich wieder in Bern niederlassen. Sonderbarerweise wird nicht ihm, sondern Sigfrid, dessen Erzeugnisse in der Ausführung ziemlich weit hinter denjenigen seines Bruders stehen, der Druck einer neuen Auflage des Kanzelbüchleins (Liturgie) übertragen³⁾. Am 25. September 1563 waren

1) R.-M. 361, S. 14.

2) R.-M. 1563, Febr. 15: Jacob Rosen dem trumetter ein schyn sines abscheidens, das er allein sines diensts entsezt, umb das er gan Vhon zogen, doch hievor von sines schwezkens wegen gestrafft und widerum begnadet worden.

3) R.-M. 1563, Sept. 3: Schulhern erloupt, ein Kanzelbüchlin by Sigfriden Appiario trucken zelassen.

die Büchlein gedruckt, und der Seckelmeister erhielt die Weisung, dem Drucker 25 Pfund für seine Arbeit zu entrichten.

In seiner Familie war Sigfrid Apiarius nichts weniger als ein musterhafter Hausvater. Zwei Mal wurde er vor das Chorgericht citirt wegen ruchloser Behandlung seiner Frau. Am 31. August 1562 werden beide ermahnt, Haus zu halten, wie sich's Eheleuten gebührt¹⁾. „Er soll sy nit schlachten und sy nit der uneren züchen. Er soll sich (sy) auch nit mit dem schwert suchen oder den hurig (den vermeintlichen Ehebrecher). Er soll auch d'Mutter düssen lassen“. An die alte Apia-riussina ergeht die Warnung, „nit also ze trinken und uneins zemachen“. Es fruchtete wenig. Im Chorgerichtsmanual vom 13. Oktober 1563 steht: „Sigfrid Apiarius der buchtrucker allhie ist gwarnet syn vrouwen nit also ruch zehalten und zeschlachen, auch iren nit also hunger und mangel zelassen oder man werde andre mal den handel m. gn. hern anzöugen“. Es ist nicht wohl anzunehmen, daß Armut an diesem häuslichen Elend Schuld war; denn wir erfahren, daß Sigfrid sich ein Haus erwerben konnte. Am 22. Januar 1563 wird ihm seine Besoldung als Stadtpfeifer für das ganze Jahr mit 50 Pfund ausbezahlt, „sin erkoufft huß soll hierumb hafft und pfand sin“. Eine andere Notiz des Rathsmannuals deckt uns den Grund jener traurigen Verhältnisse und Zustände auf: am 6. Juli 1564 wird Sigfrid Apario der Besuch der Wirthshäuser und Stuben, bei Aufgeboten ausgenommen, untersagt.

1) Chorgerichtsmanual 34, S. 237 und 35, S. 271.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1565 starb Sigfrid Apiarius, möglicherweise als ein Opfer der damals in Bern grassirenden Pest¹⁾). Der Rath ließ seinen Hinterlassenen Unterstützung zukommen, indem er am 15. November „Sigfrid Apiarii sälichen Wittwen zwöhlen iren hinden jedem ein fach muß und brot“ verordnete²⁾.

Sigfrid Apiarius und Clara Weber hatten laut Taufrodel folgende Kinder: Agnes (1554), Anthoni (1556), Ursula (1559), Sigfrid (1562) und Valentin, bei dem der Schulmeister „zum Barfüssen“, Valentin Rebman, Sigfrids ehemaliger Studiengenosse, die Rathenstelle vertrat, 27. Mai 1565.

1) Seine letzte Besoldung bezog er zu Pfingsten 1565.

2) R. M. 368, S. 65.

I.

2.

BICINIA SIVE
DVO, GERMANICA
Ad Æquales.

Lütsche Psalmen vnd andre Lieder/
Durch Joannein Vannium mit zweyen
Stimmen zusammengesezt.



Mit R. R. Maiestat Fryheit/ Innisben
Zaren mit nachzutrucken.

V O X C O M M V N I S ▶

Getruckt inn der Loblichen Statt Bernin/ durch
Mathiam Apiarium. Im 1553. Jar.

Titel der Wannenmacher'schen Bicinien.

II.

Eigene Komposition des Mathias Apriarius (Tenor).

metro stes mer.
cin gnå digs zil. Math: Apiar: olim faciebat.

Staget vor dē walde/ stand vff Rätterlin/
Staget in der ouwe/ stand. vff Rätterlin/

die hasen. louf sen balde/ stand vff ft: holder bl heiho
schöns. lieb la dich anschowē/ stand vff ft: holder bl heiho

du bist min so bin ich din stād vff Rātterlin/ ij. stād vff Rātterlin.
du b:st min so bin ich din/ stād vff Rātterlin/. ij. stād vff Rātterlin.
E ij

Vox communis der Wannenmacher'schen Vicinien.

III.

Eigene Komposition des Mathias Apianus (Baß).

Math: Apia: olim faciebat.



Staget vordem wal de/ stand vff Kärtterlin ü
Staget in der ou we/ stand vff Kärtterlin ü

die hassen lonffen balde/ stand vff Kärt: holder bül hc=
schöns lieb laß dich anschowē/ stand vff Kärt: holder bül hc=

ioho du bist min so bin ich din/ stand vff Kärt: stand vff Kärt: stand vff Kärt:
ioho du bist min so bin ich din/ stand vff Kärt: stand vff Kärt: stand vff Kärt:

End der Tütschen Psalmen vnd Lieder
mitt zweyen stimmen.

Vox libera der Wannenmacher'schen Vicinien.

IV.

Großes Druckerzeichen des Mathias Apiarius.

Εγώντε τὰς γενεφάς, ὅτι εἰς αὐταῖς
λαὸν οἰώνιον ἔχεται. Ioan. 5.



Omnia probate; quod bonum
fuerit tenete. 1. Thess. 5.

Getruckt zu Berni inn Ochlande/ by
Mathia Apario/ vnd vollendet vff
den ersten tag Martij. Anno
M. D. XXXIX.

Schlußblatt der Chronik des Sebastian Franck.

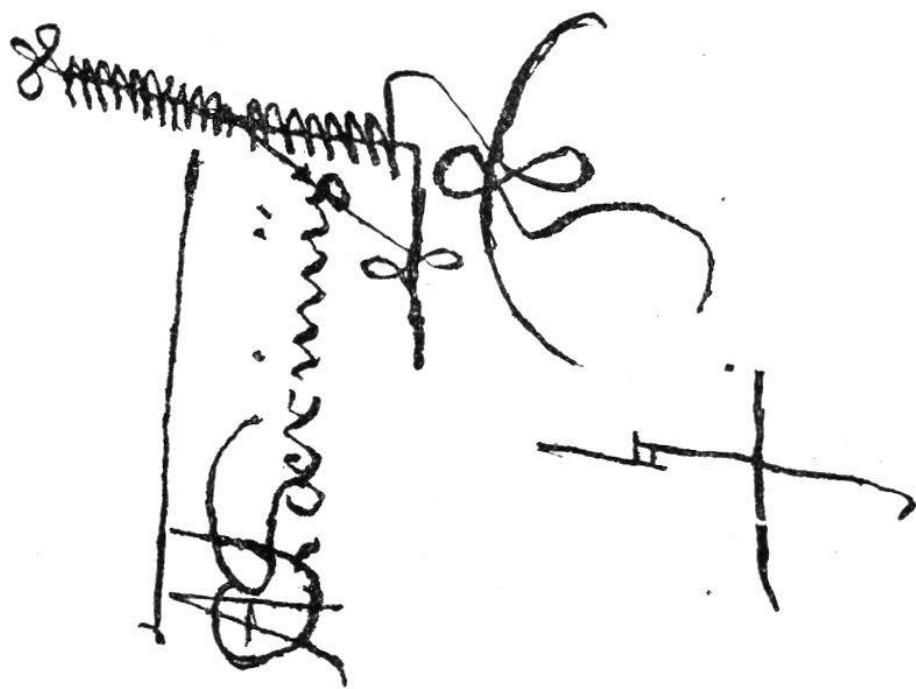


BERNAE HELVET: PER MATHIAN

APIARIVM.

1537.

Druckerzeichen des Mathias Apianus.



Unterschrift des Komponisten Gottfried Wilder.